

**Ulrich Asendorf, *Lectura in Biblia. Luthers Genesisvorlesung (1535-1545)*, Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Band 87, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1998, ISBN 3-525-56294-2, 528 S., DM 178.-**

Nach dem exakt zehn Jahre zuvor veröffentlichten Buch „Die Theologie Martin Luthers nach seinen Predigten“ (Göttingen 1988) legt der Hannoveraner Gemeindepfarrer Asendorf einen weiteren Meilenstein der Lutherforschung vor. Zur Wahrnehmung des Predigers Luther tritt nun die Hinwendung zum späten Luther als Ausleger des Ersten Buches Mose.

Einen dreifachen Ausgangspunkt stellt der Autor voran. Zum ersten erkennt Asendorf in der Genesisvorlesung die Summe von Luthers reifer Theologie, in welcher die *promissio* als Kristallisationspunkt seiner reformatorischen Entwicklung auf das Protevangelium hin (Gen 3,15) erweitert und gesamtbiblisch entfaltet wird. Das öffnet auch den Blick für den Luther der 20er Jahre, insofern auch hier schon das Evangelium trinitarisch-gesamtbiblisch verstanden wird, womit sich die in der Lutherforschung dominierende, anthropologisch-existentialistische Interpretation seiner Theologie als folgenreiche Verkürzung erweist. Damit zusammen hängt der zweite Ausgangspunkt, nämlich „Luthers Neuerschließung der Heiligen Schrift“ als „Grammatik des Glaubens“. So ist neu zu entdecken, wie vom Protevangelium als christologischer Grundachse her Luther die Heilige Schrift als trinitarische Entfaltung der Rechtfertigung verstehen lehrt. Dem entspricht wiederum die Einheit von Schrift und Heiligem Geist als Prämisse der Schriftauslegung. Dieser pneumatologische Bezugsrahmen bewahrt bei der Hinwendung zum Text als drittem Ausgangspunkt vor falschen Alternativen. Kerygma und Schrift gehören bei Luther zusammen – das unterscheidet ihn von der Scholastik wie auch vom Protestantismus. „Methodisch folgt daraus ein bestimmter, durch die trinitarische Perichorese vorgegebener Auslegungsstil. Redundanzen gehören daher zum Prinzip, denn nur so läßt sich das Ganze der Schrift in seinen vielfachen Brechungen, Reflexen und Relationen verstehen und darstellen.“ (S. 51).

Ausgangspunkt aller innerbiblischen „Querverbindungen“ (Kap. II) ist das Protevangelium, das für Luther den christologischen Sinn des Alten Testaments erschließt. Abraham wird zum Prototypen des aus Glauben gerechtfertigten Gottlosen. An ihm wie auch an der Josephsgeschichte werden von Luther rechtfertigungstheologische Bezüge herausgearbeitet, die in der Theologie bis heute weithin ausgeblendet waren (so z.B. die neue Menschlichkeit des Gerechtfertigten; die Steigerung der natürlichen Affekte in den Glaubenden; etc.). Auf die Thematik „Kreuz und Auferstehung“ kommt Luther zu sprechen bei Isaaks Opferung, beim Tod Abrahams und beim Schicksal Josephs. Jakobs Traum von der Himmelsleiter gibt Anlaß zu Überlegungen zum Zusammenhang von Zweinaturenlehre und Offenbarung; die Über-

lieferung von Juda und Thamar (Gen 38) wiederum zum Zusammenhang von Zweinaturenlehre und Rechtfertigung der Heiden. Rechtfertigung und Pneumatologie gehören zusammen und konstituieren einen geprägten Weltbezug. „Auch aus dieser Sicht bestätigt sich noch einmal, daß die verbreitete protestantische Allergie gegen die Kirche und ihre Sakramente nur Ausdruck eines pneumatologischen Defizits oder Defektes ist“ (S. 214). Trinitarische Bezüge entdeckt Luther im Schöpfungsbericht in Gen 1 unter Einbeziehung von Joh 1. Wichtig ist dabei die Unterscheidung von Rhetorik und Dialektik – Historie und Allegorie. Demnach kann ein Abschnitt wie Gen 18 nicht als Beweis für die Trinität angesehen werden, wohl aber als hilfreiche Ausschmückung, wo das Fundament der Trinitätslehre schon gelegt ist. Theologisch bedeutsam wird die Trinität dort, wo es um Auferstehung und Unsterblichkeit des Menschen geht, wobei Matth 22,32 als Schlüsselstelle dient. Es ist der eine Gott, der Christus vom Tode auferweckt hat, der die Patriarchen wie uns Heutige tröstet, indem er uns wie auch jene durch das Wort seines Geistes zum ewigen Leben erweckt und uns in diesem Leben segnend erhält.

Asendorf läßt den „Querverbindungen“ drei weitere Kapitel folgen: zur Ekklesiologie, zum Verhältnis von Theologie und Philosophie und über die „Gelebte Rechtfertigung in den drei Hierarchien“.

Die Kirche als Tochter des Wortes Gottes besteht nach Luther von Anbeginn der Schöpfung und liegt seit dem Fall im Kampf mit der Kirche Satans. Der Abrahamssegens und die Geschichte der Erzväter zeigen, daß die Mission Gottes Juden wie Heiden gleichermaßen gilt. Gott sammelt seine Kirche unter Durchbrechung natürlicher Rangfolgen (Kain und Abel; Esau und Jakob; Joseph etc.). In der Anfechtung tröstet das Vertrauen in die *gubernatio divina* und es kommt den Heiligen die durch Predigtamt und Sakramente vermittelte Gewißheit der göttlichen Verheißung zu Hilfe. Die Welt aber wird erhalten um der Kirche willen; diese trägt jene durch ihr Gebet und ihren Glauben. In diesem Zusammenhang findet sich die einzige Kritik Asendorfs an Luther, wenn es um dessen Stellung zu Israel geht. So wird Röm 9-11 bei Luther in der Spätzeit kaum berücksichtigt, was Luther zu überscharfen Urteilen gegen das Judentum führt. Asendorf löst diese Aporie in Luthers Theologie freilich nicht durch die Demontage von Luthers gesamtbiblisch-trinitarischer Hermeneutik, sondern indem er Luther entgegenhält, er habe mit Blick auf Israel seinen rechtfertigungstheologischen Ansatz nicht konsequent durchgehalten.

Das Verhältnis von philosophischer und theologischer Gotteserkenntnis ist von der Schöpfung und vom Sündenfall her differenziert zu bestimmen. Theologie ist nicht Glaubenslehre, sondern Wort- bzw. Gotteslehre insofern der trinitarische Schöpfungsglaube Zugang eben nicht nur zu unserer, sondern auch zu Gottes Welt eröffnet. Nur durch Luthers trinitarischen Ansatz ließe sich nach Asendorf der moderne theologische Subjektivismus überwinden. Gen 1-3 redet vom Menschen nicht mythologisch sondern ganz und gar

realistisch. Nicht die Aussicht auf Verbesserung der verdorbenen menschlichen Natur durch die göttliche Gnade tröstet, sondern der eschatologische Ausblick und die Bewahrung in der Zeit trotz menschlicher Sünde. Der Geist Gottes läßt uns das Wort Gottes als die Ursache aller Dinge erkennen. Der Geist steigert die guten natürlichen Affekte in den Gläubigen und verhilft zu einem realistischen Vernunftgebrauch und Umgang mit den Gütern dieser Welt. Philosophie und Theologie verhalten sich also zueinander nicht als Natur und Gnade wie in der Scholastik, sondern es gibt Überschneidungen, Antithesen und Weiterführungen. Variiert wird diese Thematik im Zueinander von Gesetz und Evangelium. Hier geht es um die rechte Unterscheidung zwischen Gesetz und Freiheit in Abgrenzung gegen jeden Legalismus und Antinomismus. Die Erörterungen zum „transmoralischen Gott“ zeigen freilich auch, daß „Gesetz und Evangelium“ nicht in ein Schema gepreßt werden dürfen. Die Vätergeschichte gibt Luther Anschauungsmaterial, wie Gott die Menschen durch Anfechtungen zum Gebet und zum Festhalten am Wort treibt, wie er sich ihres immoralischen Verhaltens bedienen kann. Gott wirkt verborgen unter dem Gegenteil, führt durchs Kreuz zur Auferstehung. Immer wieder finden sich hier Bezüge zu Luthers Schrift „De servo arbitrio“ gegen den heraufziehenden Geist der Neuzeit. Hier harren nach Asendorf Einsichten auf die Kirche, mit denen sich bisher eher die Philosophen auseinandergesetzt haben. Der Verborgenheit und dem Offenbarsein Gottes entspricht die praktische Gotteserkenntnis des angefochtenen Glaubens als Gehorsam und Harren auf Gott. Gegen die schon paradiesische Lust auf alternative Gotteserkenntnis wird der Mensch aufgefordert, Gott nicht am Wort und an den Gnadenmitteln vorbei zu suchen. Immer wieder wird hier auch der seelsorgliche Ansatz der Theologie Luthers erkennbar.

Um Seelsorge und Lebensgestaltung geht es auch im letzten Abschnitt „Gelebte Rechtfertigung in den drei Hierarchien“. Das Wort Gottes umgreift die drei Hierarchien *ecclesia*, *oeconomia* und *politia*. Weltlicher und geistlicher Segen sind nicht identisch, aber aufeinander bezogen, ebenso wie das biblische Nachfolge-Ethos und das biblische Haustafel-Ethos. Jeder übt in seiner *vocatio* einen Gottesdienst aus und wirkt mit als *Gottes cooperator*. Die Dreiständelehre mit ihrer Kritik an aller selbstgewählten Heiligkeit ist somit die ethische Konsequenz der Glaubensgerechtigkeit und eine wichtige Ergänzung zur Zweireichelehre Luthers. Die Wahrheit liegt auch hier in der trinitarischen Weite - jenseits der Behauptung einer Eigengesetzlichkeit von Kirche und Welt auf der einen und einer christomonistischen Identifizierung auf der anderen Seite. Das wichtigste Paradigma für das Weltverständnis und die Quelle aller drei Stände ist nach Luther die Ehe, die ihre Würde aus dem Wort Gottes hat. Das relevante Begriffspaar bei der Frage nach dem Verhältnis von Welt und Kirche ist daher nicht „profan oder heilig“, sondern „geboten oder ungeboten“! Die Dialektik von Gesetz und Freiheit aber wirkt sich aus in einem Gesetzesgebrauch, der den Primat der ersten Tafel ebenso-

wenig übersieht wie die Notwendigkeit, auch mit dem Gesetz maßvoll und unter Berücksichtigung der Billigkeit umzugehen.

Wichtig sind noch die exkursartigen Anmerkungen Asendorfs zur „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (LWB und Rom). Scharfsinnig kann er aufzeigen, daß Luthers Rechtfertigungstheologie gegen die gesamte Scholastik – einschließlich Thomas – steht. Statt die lutherische Lehre völlig unsachgemäß in die römische Hierarchie der Wahrheiten zu integrieren, müßte nach Asendorf die Katholizität Luthers überhaupt wahrgenommen werden, die mit ihrem antispekulativen, trinitarisch-gesamtbiblischen Ansatz Schrift, Gottesdienst und altkirchliches Dogma zu verbinden vermag. Asendorfs Fazit zur Gemeinsamen Erklärung lautet daher, die Differenzpunkte seien noch nicht einmal hinreichend festgestellt und die römische Seite müsse sich erklären, wie sie heute jeweils das Verhältnis von Natur und Gnade, Schrift und Dogma, Rechtfertigung und Pneumatologie bestimmt.

Das Buch Asendorfs kann trotz des hohen Preises nur empfohlen werden. Bibelstellen-, Personen- und Sachregister sind vorhanden. Man kann es in Etappen lesen und als Hinführung zu Luthers Genesisvorlesung nutzen. Diese ist ja auch in der verbreiteten Walchschen Lutherausgabe in deutscher Übersetzung zugänglich. Wichtige längere Passagen des lateinischen Urtextes hat Asendorf in den Anmerkungen, kürzere im Text zitiert. Wünschenswert wäre eine – vielleicht etwas gekürzte und mit weniger Druckfehlern ausgestattete – Studienausgabe mit Übersetzung der lateinischen Zitate zumindest im Haupttext. Denn dieses Buch ist es wert, daß es von vielen gelesen wird.

Armin Wenz

**Reinhard Thöle (Hg.), Zugänge zur Orthodoxie.** (Bensheimer Hefte; H. 68), 3. Neubearb. Aufl., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1998, ISBN 3-525-87176-7, 331 S. mit 41 Abb., DM 34.80

Als dieses Buch 1988 erstmals erschien, war es im Handumdrehen vergriffen, so daß es schon 1989 erneut aufgelegt werden mußte. Das war kein Wunder; denn es hält wirklich, was sein Titel verspricht. Hier geht es nicht um ostkirchenkundliche Gelehrsamkeit um ihrer selbst willen, sondern um den Versuch, abendländischen und zumal protestantischen Christen, denen die Orthodoxen Kirchen des Ostens oft als äußerst fremdartig erscheinen, den Weg zu verstehender Annäherung zu bahnen. Die Verfasser sind dazu hervorragend in der Lage, weil sie nicht allein über die kirchen- und theologiegeschichtlichen Grundlagen der östlichen Orthodoxie genau Bescheid wissen, sondern außerdem auch durch eine Fülle persönlicher Begegnungen unmittelbare Einblicke in das Leben der Orthodoxen Kirchen gewonnen haben. Nicht zuletzt erleichtert die verhältnismäßig reiche Ausstattung mit oft sehr aussagekräftigen Bildern sowie erläuternden Zeichnungen dem Fernstehenden den Zugang noch erheblich.